

# Maurer im Hochsicherheitstrakt

**Marazzi** Auf einer Grossbaustelle kämpft der Generalunternehmer mit neuester Technik gegen Schwarzarbeit.

MARKUS FÖHN

Die Szenerie erinnert an einen Grenzübergang in einem Agenten-Thriller aus der Zeit des Kalten Kriegs: Ein hoher Zaun, ein Schlagbaum, Drehkreuze. Auf beiden Seiten der Durchfahrt Container, die als Wärterhäuschen dienen, darin Wachpersonal, an dem niemand vorbeikommt, der sich nicht ausweisen kann. Doch was hinter dem Schlagbaum beginnt, ist kein anderes Land, kein zweifelhafter Schurkenstaat – sondern eine der grössten Baustellen der Schweiz.

Die Marazzi Generalunternehmung lässt hier im Zürcher Kreis 5 «City West» aus dem Boden stampfen, einen neuen Stadtteil auf dem ehemaligen Areal des Verteilzentrums von Coop. 600 Wohnungen und Büro- und Gewerbeflächen für rund 1400 Arbeitsplätze sind im Bau, ein 81 Meter hohes Wohnhochhaus mit Hotel steht kurz vor der Fertigstellung, ebenso ein Bürogebäude. Auf dem gigantischen Bauplatz tummeln sich in Spitzenzeiten bis zu 400 Handwerker.

## Viele schwarze Schafe

Genau für sie sind die Drehkreuze und das Wachpersonal da. «Wir wollen niemanden, der hier schwarz arbeitet», sagt Jörg Sidler, ausführender Direktor in «City West». «Auf die Baustelle kommt nur, wer über einen personalisierten Badge verfügt und damit nachweisen kann, dass er Zutrittsberechtigt ist.» Das kommt nicht von ungefähr: Immer wieder fliegen bei Kontrollen auf Schweizer Bauplätzen Arbeiter auf, die zu unerlaubten Bedingungen schuften. Gemäss des Staatssekretariats für Wirtschaft haben die Kantone im Jahr 2009 über 38 000 Arbeitnehmer in verschiedenen Branchen kontrolliert. Rund 8000 davon arbeiteten schwarz, die meisten im Baunebengewerbe, als Maler, Gipser, Schreiner oder Plättlileger.

Ausserst anfällig für Schwarzarbeit sind Grossbaustellen. Vor allem, wenn sie von Total- oder Generalunternehmen betrieben werden, welche die Bauarbeiten an Subunternehmen vergeben. «Da steigt die Gefahr, dass Angestellte schwarz oder als Scheinselbständige arbeiten», sagt Nico Lutz, Sprecher der Gewerkschaft Unia. «Die Auftraggeber können mitverdienen, wenn es ihnen gelingt, auf Kosten von Lohndumping Aufträge billiger weiterzugeben. Zudem ist es für einen Generalunternehmer oft schwierig, die Übersicht darüber zu behalten, wer jetzt genau welche Arbeit ausführt.» Oft vergeben Firmen Aufträge weiter, bis sich Subunternehmen an Sub-Subunternehmen reiht.



Arbeiter im Prime-Tower in Zürich: Baufirmen setzen auf Technik oder soziale Kontrolle, um Schwarzarbeiter fern zu halten..

Genau diese Übersicht will Marazzi behalten. Die Subunternehmen, die für «City West» tätig sind, müssen deklarieren, ob und an wen sie Aufträge weitergeben. Sämtliche involvierte Betriebe verpflichten sich, Gesamtarbeitsverträge und gesetzliche Vorschriften einzuhalten. Zudem hat sich jeder ihrer Angestellten gegenüber Marazzi auszuweisen und allenfalls Papiere wie eine Arbeitsbewilligung vorzulegen – erst dann erhält er einen Badge mit Bild, mit dem er die Baustelle betreten kann. Er muss ihn während der Arbeit sichtbar am Helm tragen. «Damit jederzeit überprüfbar ist, ob unter dem Helm tatsächlich der Mann steckt, dem der Badge gehört», sagt Marazzi-Mann Sidler.

Bei den Behörden und der Gewerkschaft kommt das restriktive Regime in «City West» gut an. «Wir finden es grundsätzlich gut, wenn Bauherren Vorkehrungen treffen, um Schwarzarbeit vorzu-

beugen», sagt Irene Tschopp, Sprecherin des Amts für Wirtschaft und Arbeit des Kantons Zürich. Und für Unia-Sprecher Lutz bewegt sich Marazzi «in die richtige Richtung»: «Letztlich ist es in industriellen Betrieben längst Standard, dass eine Firma weiss, wer genau für sie tätig ist. Es macht Sinn, wenn dies zumindest auch auf Grossbaustellen allmählich so wird.»

## Wer auf der Baustelle arbeitet, muss den Badge am Helm tragen.

Ganz neu sind hermetisch abgeriegelte Baustellen nicht. Doch bislang war der Grund ein anderer. Generalunternehmer wendeten Zutrittskontrollen aus Sicherheitsgründen an – bei sensiblen Bauten. Zum Beispiel HRS Real Estate, die gegenwärtig das Fingerdock B des Flughafens Zürich neu baut. «Zutrittskontrollen gewährleisten uns den Überblick darüber, wer sich wann auf einer Baustelle aufhält», sagt Sprecherin Julia Flückiger.

Marazzis Beispiel wird nicht so schnell Schule machen. Die Generalunterneh-

mung Allreal etwa, die unweit von «City West» den Komplex der ehemaligen Toni-Molkerei zum Fachhochschulhaus für 5000 Studierende umbaut, verzichtet auf Zutrittskontrollen. «Um Schwarzarbeit vorzubeugen, sind sie kein taugliches Mittel», sagt Sprecher Matthias Meier. «Wer schwarz arbeiten will, findet immer einen Weg, um auf eine Baustelle zu kommen.»

Allreal setzt lieber auf ihre Bauleiter, welche die Arbeiten auf den Baustellen beaufsichtigen. Durch ihre ständige Präsenz hätten sie die Übersicht über die Handwerker und wüssten, wer zu welchem Unternehmen gehöre, sagt Meier. «Tummeln sich auf einer Baustelle plötzlich Leute, die da nicht hingehören, fällt ihnen das sofort auf.» Zumal es sich Allreal als Generalunternehmer nicht leisten könne, dass schwarz gearbeitet werde.

HRS Real Estate setzt auf die Integrität der Subunternehmer. «Bei Unterzeichnung des Werkvertrags bestätigen Subunternehmer schriftlich die Einhaltung der gesetzlichen Vorgaben und der Gesamtar-

## SCHWARZARBEIT Unübersichtlich oder kontrolliert

**Kleine im Dunkeln** Vor allem Grossbaustellen stehen unter Beobachtung. «Kleine Baustellen laufen oft im Versteckten, Zutrittsysteme sind viel zu aufwendig – damit dürfte Schwarzarbeit dort viel weiter verbreitet sein», sagt Losinger-Manager Alec von Graffenried. Das Amt für Wirtschaft und Arbeit des Kantons Zürich hat indes keine Hinweise, dass öfters auf kleinen Baustellen schwarz gearbeitet wird. Nico Lutz von der Gewerkschaft Unia meint gar: «Idealer Nährboden für Schwarzarbeit sind unübersichtliche Baustellen, auf denen der einzelne Handwerker in der Masse untergeht.»

beitsverträge», sagt Sprecherin Flückiger. «Entsprechende Kontrollen vor Ort werden stichprobenweise durchgeführt.»

Soziale Kontrolle und Vertrauen auf die Subunternehmer – damit machten es sich Bauunternehmen zu einfach, findet Unia-Mann Lutz. «Bei Baustellen einer gewissen Grösse ist es illusorisch zu glauben, die Schwarzarbeit könne so wirksam bekämpft werden», sagt er. Sein Fazit: «Wenn sich Unternehmen gegen ein wirksames Kontrollsystem sträuben, dann wollen sie oft nur den Aufwand sparen, um ernsthaft gegen Lohndumping vorzugehen.»

## Nur per Fingerabdrücke

Die Marazzi Generalunternehmung, die 2006 von Losinger übernommen wurde und seither Teil der französischen Bouygues-Gruppe ist, gibt sich unbeirrt. «Unser Zutrittsystem ist ausführlich erprobt, es funktioniert», sagt Alec von Graffenried, Direktor Nachhaltige Entwicklung bei Losinger. Mit der Zugehörigkeit zum Bauriesen Bouygues habe man dessen Nachhaltigkeitskonzept übernommen, das auch die Eindämmung der Schwarzarbeit vorsehe. «Bouygues Construction war viel früher mit den Herausforderungen der Personenfreizügigkeit konfrontiert als die Bauunternehmen hierzulande», so von Graffenried. Auf einigen französischen Baustellen hat Bouygues das Zutrittsystem mittlerweile bereits weiterentwickelt – Handwerker können den Zugang erst passieren, nachdem ein Lesegerät sie mittels Fingerabdrücken identifiziert hat.

ANZEIGE

## Wir handeln für die Energiezukunft



### Zuverlässig

Mit Energieeffizienz, neuen erneuerbaren Energien, leistungsfähigen Stromnetzen und Grosskraftwerken handeln wir für eine zuverlässige und nachhaltige Energiezukunft.



### Innovativ

Wir betreiben den schweizweit grössten Park an Sonnen-, Wind-, Holz-, Biogas- und Kleinwasserkraftwerken. Vor 20 Jahren begonnen, bauen wir ihn stetig aus, z.B. auf dem Mont Crosin.



### Bewährt

Unsere bewährten Grosskraftwerke bilden den Hauptpfeiler der sicheren Stromversorgung. Wir erneuern und bauen sie konsequent aus, z.B. mit dem Neubau Hagneck.

BKW®